

Claude Debussy

Pelléas et Mélisande

*Oper in fünf Akten · In französischer Sprache mit
deutschen Übertiteln*

Auf der Suche nach einer ganz eigenen Welt schuf Claude Debussy nach dem symbolistisch-irisierenden Schauspiel von Maurice Maeterlinck ein Traumstück, eine introvertiert-verrätselte Oper, aus der die Stimme des Unbewussten zu sprechen scheint. Aller Dramatik entbunden, ist die rezitativisch-deklamatorische Musik laut Debussy »Schilderung dessen, was in der Natur nicht sichtbar ist«. Unterschwellig souffliert sie uns seelische Prozesse von der Entfremdung derer, die ehelich zusammengehören, und vertraut uns die Tragödie zwischen den unglücklich Liebenden Pélleas und Mélisande an. Im Jahre 1902 in Paris uraufgeführt, musste das Werk im einerseits nachwagnersehen und andererseits veristischen Kontext befremden, so singular kam Debussys »Drame lyriques« daher. Doch lange Zeit verging nicht, bis dies unerhört magische Werk seinen Siegeszug um die Welt antrat. Genauso einzigartig wie international erfolgreich für die heutige Zeit ist die längst Kultstatus genießende katalanische Theatergruppe La Fura dels Baus, die das Werk in Szene setzen wird – spektakulär, bewegt, bildgewaltig und abseits jeder Tradition.

P R E M I E R E
24
JAN
15

VORSTELLUNGEN 2015

JAN 24. 26.

FEB 1. 5. 8. 11.

MUSIKALISCHE LEITUNG

Mikko Franck

INSZENIERUNG

Regie Alex Ollé (La Fura dels Baus)

Bühnenbild Alfons Flores

Kostüme Lluc Castells

Licht Marco Filibeck

Dramaturgie Stefan Ulrich

BESETZUNG

Mélisande Camilla Tilling

Geneviève Christa Mayer

Pelléas Phillip Addis

Golaud Markus Marquardt

Arkel Tilmann Rönnebeck

Yniold N.N.

Ein Arzt Tomislav Lucic

Sächsischer Staatsoperchor

Dresden

Sächsische Staatskapelle

Dresden

Ausstattungspartner

Rudolf Wöhr AG

EINFÜHRUNGSMATINEE

11. Januar 2015

*Mit freundlicher Unterstützung der
Stiftung zur Förderung der Semperoper*

Bilderrausch im Opernhaus



*GESCHICHTE EINER NEUEN ÄSTHETIK:
DAS KATALANISCHE REGIE-KOLLEKTIV
LA FURA DELS BAUS*



»Le grand macabre, Produktion des Théâtre Royal de la Monnaie, Brüssel

Bilderstürmer, Berserker, Unruhstifter – so lauten die Schlagworte zur Beschreibung von La Fura dels Baus!

Und in der Tat beginnt der Weg der »Frettchen von der Müllhalde« – »Baus« bezeichnet den Müllplatz des Dorfes Moia, Wohnort der drei Fura-Gründer Carlus Padrissa, Pere Tantinà und Marcel·lí Antúnez – Anfang der 80er Jahre denkbar provokant. Die Performance »Accions« (1983, Sitges) ist ein Paukenschlag für den konservativen spanischen Kulturbetrieb. Mit Eindringlichkeit manifestiert sich hier ein unstillbarer Hunger nach Entgrenzung: Nackte Körper, Fleisch, Blut und Pyrotechnik fliegen dem erstaunten Publikum sprichwörtlich um die Ohren.

Die katalanische Truppe hebt die Grenze zum Publikum auf und etabliert ihre eigene Ästhetik, die sogenannte Fura-Sprache, die dank der Diskrepanz von Körper-Akrobatik und Bühnen-Technik ein Kaleidoskop an Sinneseindrücken schafft

und Gefühle zwischen Angst, Aggression und Erhabenheit evoziert.

Der Körper als Medium ist stilprägend für La Fura dels Baus. Immer wieder wird in ihren bildstarken Spektakeln die Grenze zwischen ihm und der Außenwelt als beweglich interpretiert.

MASSECHOREO- GRAFIEN, RIESEN- MARIONETTEN UND MENSCHENTÜRME

Mit der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele 1992 in Barcelona treten die Katalanen weltweit ins Rampenlicht: Das Mega-Event, das durch seine Massenchoreografien, Riesenmarionetten und Menschentürme sowohl im Stadion als auch auf den Bildschirmen der Welt überzeugt, feiert das Mittelmeer als Wiege der Olympiade und der Menschheit.

Nach Performance, klassischem Sprechtheater und Film entdeckt La Fura mit dem Kantatenfragment »Atlántida« (1996, Granada) von Manuel de Falla das Musiktheater. In ihren Opernszenierungen wird das anarchische Phänomen, in dem der Zuschauer Gefahr lief, durch Schweiß oder Blut besudelt zu werden, auf eine neue Ebene gehoben, indem der etablierte Rahmen des Opernbetriebs gesprengt wird: Statt archaischer Kriegerduelle in ausgedienten Schlachthöfen (»Suz/O/Suz« 1985, Barcelona) inszeniert La Fura dels Baus nun hypermodernes High-Tech-Theater, welches die Bühnentechnik manchen Hauses an die Grenzen bringt. Da schweben gigantische Zeppeline zu von anonymen Internet-Usern digital komponierten Musikpassagen (»DQ – Don Quixote en Barcelona« 2000, Barcelona), Werke werden gleich ganz in den virtuellen Cyberspace verlegt (»Der Ring des Nibelungen« 2007 bis 2009, Valencia), da müssen



»La Damnation de Faust«, Produktion der Salzburger Festspiele

Sänger tauchen (»Rheingolde«), oder kopfüber hängen (»Götterdämmerung«), da werden die Trojaner zu Computerviren (»Les Troyens« 2009, Valencia), zu Ernst Jüngers Totalitarismuskritik Star-Wars-ähnliche Klonkrieger aufgereiht (»Auf den Marmorklippen« 2002, Mannheim) oder auch mal Achterbahn durch die menschlichen Gehirnzellen gefahren (»Die Zauberflöte« 2003, Bochum). Die Veränderung der Fura-Ästhetik spiegelt sich auch in der Gruppenstruktur; von ehemals neun Mitgliedern schrumpft das Regie-Kollektiv auf seine heutige Besetzung: Carus

IHRE OPERN-KARRIERE STARTET LA FURA DELS BAUS MIT CLAUDE DEBUSSY

Padrissa, Pere Tantiný, Miki Espuma, Pep Gatell, Àlex Ollé und Jürgen Müller.

Ihre beeindruckende Opernkariere startet La Fura dels Baus mit Claude Debussy. In dessen »Le Martyre de Saint Sébastien« (1997, Rom) zündet sie ein wegbereitendes optisches Inferno: Computeranimierte Flammen, Pfeile, Körperteile und Buchstabencodes bilden visuelle Leitmotive, die ähnlich zehn Jahre später in der »Ring«-Inszenierung in Valencia wieder auftauchen. In beiden Fällen werden die Projektionen auf der überdimensionalen Monitorwand zur ausgestellten Innenfläche des Helden.

Fura-Mitglied Àlex Ollé versteht Helden und Künstler als Seelenverwandte, denn beide unterscheiden sich von dem Menschen auf der Straße durch ihre Bewusstheit, ihre Willenskraft und den Antrieb, immer wieder Grenzen überschreiten zu müssen.

Zwar bleibt im Opernbau die Grenze zum Publikum bestehen, doch beginnt La Fura dels Baus mit ihren Computerbildern aus dem Körperinneren einen reizvollen Dialog zwischen Science und Fiction, zwischen Physik und Metaphysik,



»Herzog Blaubarts Burg«, Produktion des Gran Teatre del Liceu, Barcelona

den sie in vielen Inszenierungen fortführt (»La Damnation de Faust«, »Die Zauberflöte«, »Der Ring des Nibelungen«, »Les Troyens«).

Mit ihrer Interpretation von Bertioz' »La Damnation de Faust« (1999, Salzburg) sind die Katalanen als Opernregisseure endlich auch außerhalb Spaniens akzeptiert. Dreh- und Angelpunkt der Inszenierung ist Fausts Psyche, symbolisiert durch einen überdimensionalen Zylinder, der die Bühnenmitte dominiert. Er bietet Platz für die visualisierten Alpträume Fausts, die sich in einer überbordenden Fülle mal als computeranimierte Menschenberge, mal als Flammenhölle auf die transparenten Außenwände ergießen. Ein plastisches Sinnbild der Aussage der Oper als Kraftwerk der Gefühle.

Eine andere kraftvolle Ikone erschafft La Fura für Györgi Ligetis »Le grand macabre« (2009, Brüssel) – das riesige Körpergebirge der Claudia kann als Destillat ihrer über die Jahrzehnte gezeigten Körperbilder gelten: der gebärende, sich übergebende, sich entleerende und veräußernde Leib als Bühnen-/Bildmitte.

Nachdem La Fura dels Baus ihr körperliches Performance-Theater mithilfe von medialen Prothesen wie Video, Computergrafik, Choreografie und filmischen Erzählstrukturen unfunktioniert und es zur Jahrtausendwende »auf die Bühne des Gehirns« (»Die Zauberflöte«) gehoben hat, kurzum die Oper als DAS universelle Medium ihrer Fura-Sprache entdeckt hat, kehrt Àlex Ollé nun in Dresden mit »Pelléas et Mélisande« zu den Anfängen ihrer Opernkariere zurück – nämlich zu Claude Debussy. Man kann auf seine Interpretation dieses lyrischen Dramas in 15 Bildern nur gespannt sein.

Von Daniela A. M. Schulz

Dr. Daniela A. M. Schulz, diplomierte Kulturpädagogin, promovierte an der Universität Amsterdam im Fach Theaterwissenschaft und arbeitet freiberuflich als TV-Redakteurin und Produzentin für Dokumentarfilme und Multimediale Projekte.



Der Finne Mikko Franck ist einer der bedeutendsten Opern- und Konzertdirigenten seiner Generation. Er war Chefdirigent der Finnischen Nationaloper Helsinki und dirigierte bereits in allen wichtigen Musikzentren der Welt.



Camilla Tilling, Gast an allen bedeutenden Opernhäusern und Festivals der Welt, verkörpert die Mélisande.